

Drey Väter auf Einmahl!

Eine Posse in Einem Act.

P e r s o n e n .

Pfeffer, ein Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt.

Hans Michel, sein Sohn.

Suschen, seine Nichte.

Frau Trull, seine Haushälterinn.

Schmoll ein Weinhändler.

Eriz, sein Sohn, Ladendiener bey Pfeffer.

Dierich Schmoll, sein Bruder, ein Pächter.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in Pfeffers Hause).

Erste Scene.

Suschen (allein).

(Sie illuminiert eine Zeichnung mit vieler Emsigkeit).

Es ist doch gleich ein ganz anderes Wesen, wenn bunte Farben eine graue Zeichnung lebendig machen. Des Jünglings rothes Gewand — des Mädchens blaue Tunica und — dann das Feuer auf dem Altare — das sticht so hübsch gegen einander ab. — Man lacht über die Wilden, daß sie das Bunte lieben, aber das Bunte ergötzt in der That die Augen — und selbst das Leben, wenn es nicht ein wenig bunt ist, ach! so wird es oft sehr langweilig! — Schade nur, daß ich umsonst versuche, dem Jüngling Ähnlichkeit von meinem Friß zu geben.

Zweyte Scene.

Fritz und Suschen.

Fritz (hereinschreitend). Suschen! bist du allein?

Suschen (ihm entgegen hüpfend). Ey woher so früh?

Fritz. Dein Oheim schafft die Kisten, die gestern angekommen sind, aus dem Laden in den Keller. Da hab' ich in der Geschwindigkeit eine Handvoll Catharinenpflaumen wegkixt, die bring ich dir; sie sind so süß wie deine Küsse.

Suschen. So? vergleichst du mich mit deinen verschrumpften Pflaumen? Solche Schmeicheleyen magst du der alten Frau Trull vorsagen.

Fritz. Ey die Pflaumen sind auch einmahl schön gewesen, und wohl jeder Frucht, die noch süß bleibt, wenn sie verschrumpft.

Suschen. Man hört es wohl, daß du des Nachbars Lesebibliothek fleißig zusprichst.

Fritz. Nur in deinen Augen will ich lesen! ach! da steht so viel, so viel!

S u s c h e n. Was hast du dir aus meinen Augen zusammen buchstabirt?

F r i z. Daß du mir gut bist.

S u s c h e n. I n u ja, ich bin vielen Menschen gut.

F r i z. Daß du mich liebest.

S u s c h e n. Wenn das wirklich drin steht, so sind meine Augen unbesonnene Schwächer.

F r i z. Wenn es aber in deinem Herzen steht. —

S u s c h e n. Desto schlimmer! was soll daraus werden?

F r i z. Eine Heirath je eher je lieber.

S u s c h e n. Ja doch, der Oheim —

F r i z. Ist er doch nicht dein Vater.

S u s c h e n. Hat aber meines Vaters Wort für seinen Sohn.

F r i z. Der 50 Meilen von hier bey deinem Vater erzogen wurde; den du seit 16 Jahren nicht gesehen hast, der ohne Zweifel schon längst ein anderes Liebchen erkoren hat —

S u s c h e n. Wollte Gott!

F r i z. Oder ist mit in den Krieg gezogen, hat sich todt schießen lassen, ist hinterdrein davon gelaufen und kommt in seinem Leben nicht wieder.

Suschen. Wollte Gott!

Fritz. Und wenn er auch käme, würdest du mich verstoßen? mich, der ich so fest an dir hänge, wie eine doppelte Mandel in einer Schale?

Suschen. Daß ich mich sperren will, versprech' ich dir.

Fritz. Nur sperren? Alle Mädchen sperren sich, wer kehrt sich daran? — Also wenn das Sperren nichts hülfte — ?

Suschen. Dann müßte man sich in sein Schicksal finden.

Fritz. So? allerliebste! so sind die Mädchen! ein ehrlicher Kerl wird des Teufels! aber sie finden sich drein.

Suschen (drohend). Du?

Fritz. Es ist dir vielleicht gar zu Ohren gekommen, daß dein Vetter ein hübscher Junge ist, und — ich — ich bin freylich nicht hübsch, ich liebe dich bloß zum Nasendwerden.

Suschen. Nimm dich in Acht!

Fritz. Ja, hätte ich mich nur in Acht genommen vor den verdammten blauen Augen. Nun ist's zu spät! Nun sitz ich mitten im Feuer! und — nimm mir's nicht übel, Suschen, an deinem Hochzeitstage schlage ich den Vetter todt!

Dritte Scene.

Pfeffer. Die Vorigen.

Pfeffer. Dacht' ichs doch! da stecken sie wieder beysammen. Wollt ihr aus einander! — Ein sauberer Bursche; unten steht der ganze Laden voll Menschen; der eine verlangt für einen Dreyer Schnupftabak, der andere für einen Groschen Kaffeh, der dritte fragt nach holländischen Häringen. Zum reichen Manne könnt' ich werden, wenn der Bursche nur immer bey der Hand wäre!

Friß. Wir haben ja keine holländischen Häringe.

Pfeffer. Tölpel! hab' nicht noch in voriger Woche eine ganze Tonne aus Norwegen bekommen?

Friß. Ja, norwegische.

Pfeffer. Ey was! Holland und Norwegen, das kommt auf eins heraus. Meinst du, man könne es jedem Häring an der Nase ansehen, wo er geboren ist? — ich habe seit zehn Jahren keinen Holländer in meinem Keller gehabt; darum steht doch vor meinem Fenster-

mit großen Buchstaben: Frische holländische Häringe.

Friz. Ach mein werthester Principal! mich wird die Liebe in eurem Hause endlich selbst noch zum Häring machen. Seht nur, wie mager ich geworden bin. Das kommt fürwahr nicht bloß von eurem schlechten Essen. Die Jungfer hat mir's angethan.

Pfeffer. So mag sie es auch wieder abthun. Das fehlt mir noch! ich habe es euch schon zwanzigmahl gesagt: laßt das Liebeln bleiben! es hilft zu nichts! Mein Sohn ist Suschens Bräutigam, das habe ich mit meinem Bruder schon vor 16 Jahren verabredet. Und damit wir aus väterlicher Liebe unsere Kinder nicht verzögen, haben wir sie gegen einander ausgetauscht. Seine Tochter ist bey mir aufgewachsen, mein Sohn bey ihm; und das muß ich sagen, der Junge ist wohl erzogen. An jedem Neujahrstage schreibt er mir einen Brief, der hat Hände und Füße.

Friz. Auch Kopf?

Pfeffer. Naseweis! und wenn er nicht mehr Kopf hätte als ein hölzerner Nußknacker, was geht es dich an? Mit dem Kopfe heirathet man nicht. Die größten Dummköpfe haben die

schönsten Weiber. Aber mein Hans Michel ist auch nicht dumm. Mein Bruder schreibt mir, daß er seine fünf Species aus dem Grunde ver-
stehe, bis auf viere, die er noch nachhohlen muß, und auf Ostern wird er erst 23 Jahr.

Friß. Aber wenn er nun Suschen nicht gefällt?

Suschen. Ja, lieber Oheim, er soll gar nicht hübsch seyn.

Pfeffer. Und wenn er so häßlich wäre, wie die ausgestopfte Schildkröte, die unten im Laden hängt, darauf kommt's nicht an. Was zwey ehrbare Männer vor 16 Jahren beschloffen haben, das ein muß eine ehrbare Jungfrau sich süßen, und damit holla.

Friß. Aber ich gefalle Suschen, und wenn sie nun einen andern heirathen muß, was soll daraus werden?

Pfeffer. Das ist eure Sorge.

Friß. Es könnte leicht die Sorge eures Sohnes werden.

Pfeffer. Wenn er dich ein Paar Mahl zum Hause hinausgeworfen hat, so wirst du auch nicht wiederkommen. Kurz und gut, ich erwartete meinen Hans Michel alle Tage. Mein Bruder hat ihm einen tüchtigen Beutel voll Geld

mit auf den Weg gegeben, Suschens Aussteuer.
Wenn er heute ankommt, so ist morgen die
Hochzeit.

Friß. Und übermorgen begrabt ihr mich.

Pfeffer. Parifari! Pack dich hinunter
in den Laden! und wiege knapp, das sage ich dir.

Friß. Und ich sage euch: Ihr sollet eure
Waare lieber verschenken, ehe sie verbrennt.

Pfeffer. Verbrennt? was soll das heißen?

Friß. An eures Sohnes Hochzeitstage
steck' ich euch das Haus über dem Kopf in
Brand (ab).

Vierte Scene.

Pfeffer und Suschen.

Pfeffer. Der Kerl hat ja den Teufel im
Leibe!

Suschen. Nein, mich hat er im Herzen.

Pfeffer. Setz du dich in eine Spinnstube,
aber nicht in die Herzen junger Bursche.

Suschen. Pfuy lieber Oheim, ich bin ja
gar nicht für die Spinnstube erzogen.

Pfeffer. Leider hat dein Vater dich allerley

dummes Zeug lehren lassen, was nicht so viel werth ist als ein Pfund Garn.

S u s c h e n. Sie ergötzen sich doch selbst bisweilen an meinem Gesange?

P f e f f e r. I n u ja, Sonntags nach der Kirche, vivat Bacchus! Bacchus lebe! das mag ich wohl einmahl hören.

S u s c h e n. Und meine Zeichnungen — als ich Sie neulich in der großen Nachtmüze gemahlt hatte, da schmunzelten Sie doch.

P f e f f e r. I ja, das Ding war närrisch genug.

S u s c h e n. Da hab' ich wieder etwas neues zu Stande gebracht. (Sie bringt ihm die Zeichnung).

P f e f f e r. Was soll denn das vorstellen?

S u s c h e n. Erkennen Sie es nicht?

P f e f f e r. Ein Paar halbnackte Menschen, die sich am Kamin wärmen.

S u s c h e n. Halb nackend? pfuy! es sind ja Griechen.

P f e f f e r. So? die laufen nichts bey mir.

S u s c h e n. Und das ist ja kein Kamin, sondern ein Altar.

P f e f f e r. Sie müssen aber doch frieren, weil sie die Hände so nahe am Feuer haben?

S u s t h e n. Das ist Hymens Altar. Sie reichen sich die Hände über der Flamme.

P f e f f e r. Sie werden sich verbrennen.

S u s t h e n. Sie haben sich schon verbrannt, aber nicht die Hände, sondern die Herzen. Er rathen Sie auch, wen es vorstellen soll?

P f e f f e r (freundlich). Dich und meinen Hans Michel?

S u s t h e n. Ach! gehen Sie mir mit Ihrem Hans Michel! So ein eleganter Grieche, das kann ja nur mein Fritz seyn.

P f e f f e r. Schämst du dich nicht, einen jungen Menschen zu mahlen mit bloßen Armen und Beinen.

S u s t h e n. Das ist idealisch.

P f e f f e r. Kannibalisch ist es! Marsch auf dein Zimmer! Wirf Hymens Altar in den Kamin und brate Kastanien dabey, notabene wenn du sie bezahlen kannst, denn ich schenke dir keine. Und nimm dich in Acht, daß ich keinen Griechen bey dir antreffe! es wäre denn, daß er Corinthen verkaufte, die sollen in seinem Lande wachsen.

S u s t h e n. Drohen Sie, wie Sie wollen, die Liebe macht Ihnen doch ein X für ein U (ab).

Fünfte Scene.

Pfeffer (allein).

Dummer Schnack! dazu braucht man keine Liebe. Meine selige Frau liebte mich gar nicht, und machte mir alle Tage ein K für ein U.

Warte nur Mamselchen! der Oheim kann dich freylich nicht bewachen, der muß den ganzen Tag in seinem Laden hocken; aber ich werde dir die Frau Trull über den Hals schicken, die hat in ihrer Jugend mit gemacht, und je galanter die jungen Weiber gewesen sind, je strenger sind gewöhnlich die alten. Versteckt ihr euch hinter den Ofen, sie finden euch doch, denn sie kennen das Winkelchen. (Er öffnet ein Nebenzimmer). He! Frau Trull! komme sie ein wenig heraus.

Sechste Scene.

Frau Trull. Pfeffer.

Frau Trull. Was gibts? ich habe nicht.

viel Zeit, habe eben das saure Bier untern Händen, aus dem wir Weinessig machen wollen.

Pfeffer. Frau Trull, sie ist eine brave Frau, und daß sie aus schlechtem Biere guten Weinessig zu machen versteht, ist eine löbliche Eigenschaft; aber wenn ich meine Nichte vom Verderben retten kann, so will ich doch lieber ein Faß saures Bier dran spendiren.

Frau Trull. Was sind das für curiöse Redensarten?

Pfeffer. Hat sie nichts gemerkt?

Frau Trull. Ey ich habe in meiner Wirthschaft genug zu merken.

Pfeffer. Der Bursche, der Fritz Schmoll, ist in Suschen verliebt.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, das Mädchen ist hübsch.

Pfeffer. Und Suschen ist auch in ihn verliebt.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, der Bursche ist stink.

Pfeffer. Wenn ich den Rücken wende, hüsch! sind sie bey einander.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das sucht sich.

Pfeffer. Ich habe sogar einmahl gesehen, daß sie sich geküßt haben.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das küßt sich.

Pfeffer. Ey zum Henker, ich frage nicht darnach, ob sie es glauben will oder nicht, sondern dem Unfug soll gesteuert werden.

Frau Trull. Nun so steure der Herr gegen Wind und Wellen.

Pfeffer. Mit ihrer Hülfe, Frau Trull. Ich kann's nicht prästiren. Ich stehe den halben Tag im Laden und habe auch meine Geschäfte außer dem Hause. Drum bitte ich sie, Frau Trull, sperre sie die Augen recht weit auf, damit kein Unglück geschieht, noch ehe mein Sohn ankommt.

Frau Trull. Ey wenn der nur das Unglück nicht mitbringt.

Pfeffer. Ich kann den Fritz nicht entbehren, es ist ein geschickter Bursche, sonst würde ich ihn auf der Stelle aus dem Hause jagen.

Frau Trull. Ja ja, Herr Pfeffer, manche hübsche Dirne hohlt um des Burschen willen ihren Pfeffer aus seinem Laden; da liegt eben der Hase im Pfeffer.

Pfeffer. Er soll aber nicht mit Suschen liebäugeln.

Frau Trull. Das haben wir ja in unserer Jugend auch gethan.

Pfeffer. Er soll sie nicht klaffen.

Frau Trull. Als wir jung waren, haben wir auch geküßt.

Pfeffer. Höre sie, Frau Trull, wenn wir ihnen alles gestatten wollen, was wir in unserer Jugend gethan haben, was wird denn dabey heraus kommen? am Ende laufen sie gar davon und heirathen sich.

Frau Trull. Nu, wir haben ja in unserer Jugend auch geheirathet.

Pfeffer. Aber tausend Sapperment! mein Sohn, mein Hans Michel! — Kurz und gut, Frau Trull, sie soll Acht geben; sie soll mir den Schatz bewachen wie ein Drache, besonders wenn ich nicht zu Hause bin. Jetzt geh ich aufs Rathhaus wegen des Patentes über das Austerpulver.

Frau Trull. Uha! eine neue Erfindung.

Pfeffer. Das wohl eben nicht. Die Leute wissen, daß ich das Pulver nicht erfunden habe, doch verbessert hab ich es, und vor allen Dingen will ich es allein verkaufen, der Bürgermeister ist mein Freund, ich liefere ihm den Gerstenzucker gratis, wenn er den Husten hat. So stehe

sie nun hier Schildwach, Frau Trull, bis ich nach Hause komme, und lasse sie mir ja nichts Verdächtiges in Suschens Kämmerlein (ab).

Frau Trull. Ja, lieber Gott, das Kämmerlein hat nicht bloß eine Thür, es hat auch Fenster, und wenn ich meiner Sache gewiß seyn will, so muß ich die Jungfer wohl heraustrufen. Aha! da kommt sie schon.

Siebente Scene.

Suschen. Frau Trull. Hernach Frig.

Suschen. Guten Morgen, liebe Frau Trull. Ist mein Oheim ausgegangen?

Frau Trull. Ja er ist ausgegangen.

Suschen. Wird er bald wieder kommen?

Frau Trull. Ja er wird bald wieder kommen.

Suschen. So muß ich doch geschwind —
(sie will durch die Mittelthür fort).

Frau Trull. Wohin? wohin Jungfer?

Suschen. Ich will mir Mandelkleye aus dem Laden hohlen, um meine Hände damit zu waschen.

Frau Trull. Halt! halt! ich darf sie nicht hinunter gehen lassen, sonst kann ich meine Hände nicht in Unschuld waschen.

Suschen. Was will sie damit sagen, liebe Frau Trull?

Frau Trull. Ich will damit sagen, daß wir hier beisammen bleiben müssen, wie der gestrenge Herr Oheim es befohlen hat.

Suschen. Warum?

Frau Trull. Es ist unten im Laden nicht recht geheuer.

Suschen. Es spukt?

Frau Trull. Ja ja es spukt, die Jungfer wird mich schon verstehen. Setze sie sich feiner zu mir, sie hat ja ihr Strickzeug bey sich und mein Nähzeug hab' ich auch in der Tasche.

Suschen (für sich). Das wird eine angenehme Unterhaltung werden. (Sie sehen sich. Suschen schiebt jedoch ihren Stuhl etwas zurück. Frau Trull tramt ihr Nähzeug aus).

Frau Trull. Sie ist doch am letzten Sonntag in der Kirche gewesen?

Suschen. O ja.

Frau Trull. Hat auch fein auf die Predigt Acht gegeben?

Suschen. O ja.

Frau Trull. Wovon sprach denn der Herr Pfarrer?

Suschen. Wovon er sprach?

Frau Trull. Ja ja, den Text, das Thema.

Suschen. Den Text?

Frau Trull. Ich merke wohl, daß man ihn den Text lesen muß.

Suschen. Ach liebe Frau Trull, ich will es ihr nur gestehen, der böse Mensch, der Fritz, stand an einem Pfeiler mir gerade gegenüber, und verwandte kein Auge von mir, und weil ich ihn nun wieder ansehen mußte —

Frau Trull. Wer hat ihr das geheißt?

Suschen. Ey wenn ich die Augen niedergeschlagen hätte, so würde er geglaubt haben, ich hätte kein gutes Gewissen. (Fritz schleicht herein. Suschen wird ihn gewahr).

Frau Trull. Nehme sie sich in Acht, Jungfer! der Bursche schleicht ihr überall nach.

Suschen. Ach ja, das thut er.

Frau Trull. Und pflegt es wohl gern so einzurichten, daß es Niemand gewahr wird als sie?

Suschen. Bisweilen ja.

Frau Trull. Dreht ihr meinethalben dem

Oheim Nasen, so viel euch beliebt, aber so lange ich auf der Wache bin, soll mir dergleichen nicht widerfahren! (Fritz ist herangeschlichen, und Suschen reicht ihm verstohlen die Hand, die er küßt).

Suschen. Ey beyleibe! wer die Frau Trull beschleichen will, der muß früh aufstehen.

Frau Trull. Wenn es gleich mit den Augen nicht recht mehr fort will, so hör' ich doch noch sehr scharf.

Suschen. Hinter ihrem Rücken dürfte man keinen Händedruck wagen.

Frau Trull. Da ist mir der Faden aus der Nadel geschlüpft. hm! hm! — ohne Brille bekomme ich ihn nicht wieder hinein. (Nachdem sie einigemal vergebens einzufädeln versucht hat, hobt sie ihre Brille heraus, und macht wieder verschiedene mißlingende Versuche. Fritz nimmt diese Zeit wahr, um Suschen durch Geberden um einen Kuß zu bitten. Anfangs verweigert sie es, doch endlich biegt sie sich zu ihm hinüber und küßt ihn).

Frau Trull. Es geht doch nicht. Suschen, hilf mir einmahl — (sie wendet sich gerade in dem Augenblick zu Suschen, als diese den Kuß gibt. Frau Trull, in komischem Erstaunen, sieht mit offenem Munde, die Liebenden sind in komischer Verlegenheit.

Frau Trull, nach einer Pause, zieht ein langes Seil hervor).

Friß. Ich habe scharfe Augen, ich bin gekommen um die Nadel einzufädeln.

Frau Trull. Wirklich? mir scheint's, er hat schon etwas eingefädelt, wofür ihn sein Principal zum Teufel jagen wird.

Suschen. Liebe Frau Trull —

Frau Trull. Und sie Jungfer, sie hat geküßt hinter meinem Rücken?

Suschen. Sie hätte es ja doch vor ihren Augen nicht erlaubt.

Frau Trull. Na laßt nur den Oheim nach Hause kommen! Haarklein und brüthwarm soll er es erfahren.

Friß. O nein! die edle Frau Trull wird uns nicht verrathen. Sie ist ja selbst nicht allein jung, sondern auch schön gewesen, sehr schön, wie man sagt —

Frau Trull. Seß' er sich nicht in Unkosten mit den Schmeichelern. Die falsche Münze ist bey mir längst abgesetzt.

Friß. Ich mein' es ehrlich und hab' euch so lieb. Ich kanns beweisen. Habt ihr nicht die Gicht.

Frau Trull. Na, was hat meine Gicht mit eurer Liebe zu schaffen?

Friß. Habt ihr nicht oft geklagt, daß der Nürnbergische Gichttaffet keine Linderung schaffe? und daß für euch keine andere Hülfe sey, als Meerschweinchen?

Frau Trull. Ja ja; das ist wahr, Meerschweinchen, mit zu Bett genommen, sind ein treffliches Mittel gegen die Gicht. Aber leider sind ja, drey Meilen in die Runde, keine Meerschweinchen zu haben!

Friß. Ich hab' euch welche verschafft, mein Vater hat sie verschrieben, ein Paar allerliebste Thierchen, noch heute schenke ich sie euch und morgen ist eure Gicht in sie hinein gefahren.

Frau Trull. Was? im Ernst? er hat mir Meerschweinchen verschafft? — nun seh' ich, daß er ein ehrlicher Mensch ist, der es gut mit seinem Nächsten meint.

Friß. Ich mein' es auch gut mit Suschen.

Frau Trull. Na hört Kinder, um der Meerschweinchen willen soll euer Ruß verschwiegen bleiben; aber das ist auch alles, was ich für euch thun kann. Ihr Vetter, Jungfer Suschen, wird stündlich erwartet, und was dann geschehen soll, ist ihr bekannt.

S u s c h e n. Ich mag ihn aber nicht.

Frau Trull. Ach liebes Kind! die Mädchen müssen gar oft Männer nehmen, die sie nicht mögen.

F r i z. Es kann sich bis dahin noch vieles ändern. Mein Oheim, ein reicher Pächter, der mich zum Erben einsetzen will, ist heute nach der Stadt gekommen. Noch diesen Vormittag wird er, sammt meinem Vater, den Herrn Principal besuchen und für mich um Suschen förmlich anwerben.

Frau Trull. Es soll mich freuen, wenn der Alte ja sagt. Ich bin freylich Amme gewesen bey dem Hans Michel, und habe ihn geliebt wie mein eigenes Kind, ob er gleich ein dummer Junge war —

S u s c h e n. Aber die Meerschweinchen —

Frau Trull. Nun ja doch, die Meerschweinchen will ich dem Musje Fritz nicht vergessen. Aber nun geht, Kinder, ein Jedes zu seine Arbeit, denn wenn der Alte uns hier überrascht —

F r i z. Ich gehe schon, und um euch meine Dankbarkeit zu beweisen —

Frau Trull. Gibt er mir seine Sparpfennige?

Friz. Nein, einen verben Schmaß! (Er nimmt sie beym Kopf, küßt sie und läuft davon).

Frau Trull. Ja die jungen Leute, sie bezahlen alles mit Küßen — wahre bons, die aber am Ende Niemand auflösen will.

Susche n. An meinem Hochzeitstage schenke ich euch das große Merinotuch, das euch so wohl gefällt (ab in ihr Zimmer).

Frau Trull (allein).

Das läßt sich hören, ein Kuppelpeß. —

Pfuy das häßliche Wort! warum nicht lieber ein Ehrenpeß, wie der türkische Kaiser ihn nennt, wenn er politische Kuppelleyen damit bezahlt. — Ja ja, das Kuppeln ist kein gemeines Handwerk und Mancher kuppelt, dem man es nicht an der Nase ansieht. Haben doch vor kurzem die Jacobinerganz Frankreich verkuppelt; warum sollte Frau Trull sich schämen, ein Pärchen zusammen zu bringen, das kein Unheil in Europa stiften wird.

Achte Scene.

Hans Michel. Frau Trull.

Hans Michel (sehr zertummt, ein steines

Bündel am Stocke tragend, mit offener Munde aus-
 sich schauend). Mein Sir! ich glaube, ich bin da.

Frau Trull. Wer ist der Mensch? was will
 der Mensch?

Hans Michel. Der Mensch? wofür sieht
 das Mensch mich an? — vorn Jahre war ich noch
 ein Musje; aber nun sind wir Alle ganz rasend
 deutsch geworden, nun bin ich ein Herr, versteht
 sie mich?

Frau Trull. Er sieht mir auch aus, wie
 ein Herr.

Hans Michel. Ich merke wohl, sie stößt sich
 an meine Reisekleider.

Frau Trull. Bettlerlumpen will er sagen.

Hans Michel. Pfuy, wer wird so mit der
 Ehre ins Haus fallen? — Meine liebe Frau
 — denn Madame ist sie nun auch nicht mehr —
 man muß erst wissen, wen man vor sich hat?

Frau Trull (spöttisch). Freylich (mit einem
 Knize). Wen hab' ich denn die Ehre vor mir zu
 sehen?

Hans Michel. Wohnt hier Herr Pfeffer,
 der Gewürzkrämer?

Frau Trull. Errathen.

Hans Michel. Ne, errathen hab' ichs nicht.

Sie haben mich am Thore hierher gewiesen, denn ich bin in 16 Jahren nicht hier gewesen.

Frau Trull. In 16 Jahren? er ist doch wohl nicht gar —

Hans Michel. Der kleine Hans Michel, ganz recht.

Frau Trull. Ey du lieber Gott! Kennt er mich denn nicht mehr?

Hans Michel. Ne.

Frau Trull. Ich bin ja die Frau Trull!

Hans Michel. Ach! ist sie die alte Schachtel, die meine Umme gewesen ist? (er wirft Stoa und Sut von sich) Na so komm sie doch einmahl her. Jetzt soll sie fühlen, daß ich einen Bart habe (er umarme sie). Ey alle Hagel! sie ist noch recht jung.

Frau Trull. Schmeichler! wenn man bald 59 Jahre zählt —

Hans Michel. Neun und fünfzig? ey seh sie einmahl! das hätt' ich ihr nicht angesehen. Acht und fünfzig und ein halb, mehr nicht.

Frau Trull. Ne, ist denn wahr? ist er denn wirklich der Musje Hans Michel?

Hans Michel. Soll ich ihr meinen Taufschein aus dem Quersacke hohlen?

Frau Trull. Derselbe, der immer so entsetzlich schrie, wenn der Brey zu heiß war —

Hans Michel. O schreyen kann ich noch.
 Frau Trull. Und der im vierten Jahre
 noch nicht laufen konnte.

Hans Michel. Jetzt lauf' ich mit ihr um
 die Wette.

Frau Trull. Er sieht mir in der That so
 aus, als ob er die fünfzig Meilen zu Fuße ge-
 laufen wäre.

Hans Michel. Fünfzig nun wohl eben
 nicht, aber an vierzig wird nicht viel fehlen.

Frau Trull. Hat er sich aus Liebhaberey
 so strapazirt?

Hans Michel. Ne keinesweges; aber die
 unbarmherzigen Postmeister — sie lassen einen
 nicht fahren, wenn man nicht bezahlen kann.

Frau Trull. Ey, ey, ich habe doch ge-
 hört, daß sein Oheim einen tüchtigen Sack voll
 Gold ihm mitgegeben hat.

Hans Michel (hohlt einen toeren Geldsack
 aus seinem Quersacke). Da, da ist er. Der war
 ganz voll Ducaten.

Frau Trull. Und nun ist er leer?

Hans Michel. Ja, nun ist er leer, aber
 wie hab' ich auch gelebt!

Frau Trull. Und wenn er gelebt hätte
 wie ein Prinz —

Hans Michel. Besser wie ein Prinz. Ich habe unterwegs eine Frau genommen.

Frau Trull (sarehend). Eine Frau?

Hans Michel. Et! Et! Der Papa muß es nicht gleich erfahren; man muß ihm das so beybringen wie Lacriken = Saft.

Frau Trull. Na, das mag mir eine hübsche Frau seyn, die man so unterwegs aufgabelt.

Hans Michel. Respect! es ist eine vornehme Person, und blutjung, besonders Nachmittags, wenn sie sich aufgedonnert hat.

Frau Trull. Wie ist er denn an die gerathen?

Hans Michel. Ganz curios. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Es war in Dings — wie heißt doch das Städtchen vierzig Meilen von hier?

Frau Trull. Woher soll ich das wissen?

Hans Michel. Mein Gott! der Bürgermeister hat so viele Pockennarben und der Galgen steht gleich vorm Thore. Na gleichviel, es wird mir schon noch beyfallen. Da kam ich in ein Wirthshaus, das hieß der goldene Schafköpf; da fand ich eine respectable Gesellschaft,

lauter vornehme Herren und gnädige Frauen,
die machten sich recht lustig.

Frau Trull. Über ihn?

Hans Michel. Ey bewahre! sie sahen
mich gar nicht an. Ich saß in einer Ecke und zählte
meine Ducaten. Das Klimpern mochte sie wohl
stören, sie wurden plötzlich mäuschenstill und
wisperten nur unter einander. Es währte nicht
lange, so kam einer von den vornehmen Herren
und guckte mir über die Schulter. Ich mußte
eben niesen, er sagte Prosit, ich bedankte mich
und so wurden wir gute Freunde. Sie hobten
mich aus meinem Winkel, und setzten mich mit
an ihren Tisch, und, weil es in dem Wirths-
hause nicht recht sicher war, so war der eine so
gütig, meinen Beutel in seinem Koffer zu ver-
wahren.

Frau Trull. Und gab ihn nicht zurück?

Hans Michel. O ja, da ist er ja.

Frau Trull. Aber leer?

Hans Michel (hobit einen langen Zettel aus
seinem Quersacke). Da ist auch die Rechnung. Es
ist alles darauf gegangen, ganz honnett.

Frau Trull. Ach die Spitzbuben!

Hans Michel. So höre sie doch nur wei-
ter. Es war kein anderer Spitzbube in der gan-

zen Gesellschaft, als ich selbst. Nämlich — hä! hä! hä! ein Herzensdieb. So nannte mich eine von den schönen Fräuleins. Ja, liebe Frau Trull, die hatte mich kaum angesehen — weg war sie!

Frau Trull. Und da mußte er sie heirathen?

Hans Michel. Ich mußte nicht. Sie hat sich wohl vier Wochen lang bitten lassen. Die Herren waren aber alle auf meiner Seite. Sie gaben mir den Rath, ich möchte nur brav tractiren, das hätte sie gern.

Frau Trull. Und da hat er immer d'rauf los tractirt, so lange noch ein Ducaten im Beutel war?

Hans Michel. Das war ein prächtiges Leben! den ganzen Tag gejubelt, und Abends spielten wir Komödie. Da durfte zusehen, wer wollte.

Frau Trull. Aha! nun errathe ich, es wird se eine herumziehende Komöddianten-Bande gewesen seyn.

Hans Michel. Bewahre der Himmel! es waren lauter Obersten und Hofräthe und Geheimräthe, und Fräulein Amalie und Fräulein Emilie und Fräulein Eulalie.

Frau Trull. Spielten sie denn nicht für Geld?

Hans Michel. Ey sie spielten wohl für Geld, aber das wurde alles fortgeschickt, zu einem Denkmahl für den seligen Doctor Luther. Es waren lauter fromme Katholiken.

Frau Trull. Und da hat er auch mitgespielt?

Hans Michel. Hå! hå! hå! Einmahl hab' ich auch mitgespielt. Sie sagten alle ich wäre ein Schenie. Es hat einmahl ein verfluchter Kerl gelebt, Otto von Wittelsbach hat er geheissen, den hab' ich gespielt; da hab' ich einen von den vornehmen Herren todtgestochen. Bersteht sich nur zum Spas.

Frau Trull. Aber seine Heirath?

Hans Michel. Na, wie die vier Wochen um waren, da ließ sie sich erbitten. Da kam ein Notarius, da haben wir den Heiraths-Contract unterschrieben, und gleich nach dem Frühstück mußte ich fort. Der Herr, der meinen Beutel verwahrt hatte, gab mir ihn ehrlich wieder, und sagte, ich sollte den Papa bitten, daß er ihn wieder voll machte.

Frau Trull. Und seine Frau?

Hans Michel. Die ist nur noch so quasi

meine Frau. Sie hat mir aber einen Brief mitgegeben an den Papa, der soll gewaltig rührend seyn, und wenn ich seine Einwilligung und den vollen Beutel wieder mitbringe, so soll hernach unsere eigentliche Hochzeit gefeyert werden.

Frau Trull. Nehme er sich in Acht, Musje Hans Michel, daß der Papa ihn nicht mit dem Stocke empfängt.

Hans Michel. Ach, sie spaßt! Ist denn mein Vater so ein Tausendsappermenter?

Frau Trull. Suschens Brautschaf hat er durchgebracht und obendrein sich verplempert; das wird der Papa sehr krumm nehmen.

Hans Michel. Es ist doch aber keine Manier, einen Menschen, den man in sechzehn Jahren nicht gesehen hat, gleich zum Willkommen durchzuprügeln.

Frau Trull. Wenn er nur ein Bißchen reputirlicher aussähe, daß der erste Anblick nicht gar zu bettelhaft wäre. Weiß er was, ich will mich seiner erbarmen. Ich will zum Trödler laufen und ihn ein Bißchen herausstaffiren. Da geh' er unterdessen in mein Kämmerlein, und laß er sich vor Niemanden sehen.

Hans Michel. Ja, aber —

Frau Trull. Fort! fort! ich höre seinen Vater schon auf der Treppe (sie schiebt ihn hinein).

Hans Michel. Wenn ich nur wenigstens wüßte, wie er aussieht, der Herzens-Papa.

(ab).

Frau Trull. Spectakel wird's geben im Hause, aber Suschen und Musje Frig, die werden eine Freude haben.

N e u n t e S c e n e.

Pfeffer. Frau Trull.

Pfeffer. Das muß man unserm Magistrate zum Ruhme nachsagen: wenn er nichts zu thun hat, so ist er sehr fleißig. Drey Tage haben sie schon deliberirt über mein Patent und in vier Wochen soll ich wieder kommen.

Frau Trull. Lieber Herr Pfeffer, eben war ein Postknecht hier, der brachte die frohe Bottschaft, daß unser Hans Michel noch heute hier ankommen wird.

Pfeffer. Wie? wenn? wo?

Frau Trull. Vermuthlich mit dem Postwagen. Ich will nur gleich gehen und Mehlklöße mit Speck und brauner Butter kochen, die aß er schon als Kind so gern (ab).

Pfeffer. Wird er endlich kommen, der Stammhalter des Pfefferschen Geschlechts? O wie freue ich mich auf die Ducaten, die er mitbringt! — Nun hab' ich keine Ruhe im Hause, die väterliche Sehnsucht treibt mich auf die Post. Ich will dabey stehen, wenn er ankommt, ich will sehen, wie er die Beine aus dem Wagen strecket, ich will meine Arme ausbreiten und seinen Geldsack in Empfang nehmen.

(will gehen).

Zehnte Scene.

Schmoll. Dietrich Schmoll. Pfeffer.

Schmoll. Guten Morgen, Nachbar. Da bring' ich euch meinen Bruder den Dietrich, den Pächter von Emmerfelde, wo die Ochsen so gut gemästet werden. Na, sich selbst hat er auch nicht vergessen, wie ihr seht, er wiegt seine anderthalb Centner, und — im Vertrauen — seine Beutel wiegen noch schwerer.

Dietrich. Gebt mir die Hand, ehrlicher Pfeffer. Wir waren ja Schulkameraden. Ihr trugt immer Knackmandeln in der Tasche.

Pfeffer. Diener! Diener! meine Herren!

nehmt mir's nicht übel, ich kann euch jetzt nicht willkommen heißen, ich habe einen nothwendigen Gang zu thun. Nachmittag wenn's beliebt —

Schmoll. Ey wir haben auch etwas sehr Nothwendiges mit euch zu sprechen. Mein Sohn, der in eurem Laden steht, wünscht eure Nichte zu heirathen.

Pfeffer. Daraus wird nichts.

Schmoll. Und eure Nichte will seine Frau werden.

Pfeffer. Das soll sie bleiben lassen.

Dietrich. Und ich will den Burschen zu meinem Erben einsetzen.

Pfeffer. Nach Belieben.

Dietrich. Und will auch die Hochzeit ausrichten.

Pfeffer. Das mögt ihr thun, aber seht euch nur nach einer andern Braut um.

Schmoll. Was habt ihr gegen meinen Sohn einzuwenden? ist er nicht ein ordentlicher fleißiger Bursche?

Pfeffer. Ja, gewesen, ehe er sich in das Mädchen verliebte. Aber jetzt weiß er nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Wenn die Leute Zucker begehren, so hohlt er Kreide, und wenn sie nach Rosinen fragen, so bringt er Stockfisch.

Schmoll. Eben darum muß man die jungen Leute je eher je lieber zusammen geben. Um ein Paar Verliebte wieder vernünftig zu machen, gibt es kein besseres Mittel auf der Welt, als sie mit einander zu verheirathen.

Pfeffer. Meine Nichte kann aber nur einen Mann nehmen, und der ist mein eigener Sohn. Er kommt noch heute, er ist vielleicht schon da, er sitzt auf dem Postwagen und schreyt nach seinem Vater, mein Herz schreyt ihm entgegen, und folglich euer Diener

(will fort).

Schmoll (ihn aufhaltend). Aber wenn nun euer Sohn dem Mädchen nicht gefällt?

Pfeffer. Wird ihr gefallen. Muß ihr gefallen.

Dietrich. Aber wenn sie ihn nicht haben will?

Pfeffer. Muß ihn nehmen, muß die Augen zudrücken.

Schmoll. Nachbar, ihr solltet doch bedenken, welchen Kundmann ihr an mir verliert. Alle Schwefel für meine echten Weine hab' ich stets bey euch gekauft.

Pfeffer. Ja, ja, das ist wahr.

Schmoll. Und als ich vorigen Herbst die

tausend Bouteillen Champagner machte, habt ihr nicht alle Ingredienzen dazu geliefert?

Pfeffer. Ja, ja, das ist auch wahr, und es wäre mir leid, wenn unsere alte Freundschaft unterbrochen würde; aber die Heirath mit meinem Sohne ist schon vor sechzehn Jahren verabredet worden.

Schmoll. Ihr könnt ja noch nicht einmahl wissen, ob euer Sohn euch selbst gefallen wird?

Pfeffer. Was? mein eigener Sohn soll mir nicht gefallen?

Schmoll. Inu, man hat der Exempel. Die Söhne werden bisweilen in der Fremde unheimliche Narren.

Pfeffer. Das hat nichts zu bedeuten. Ich war in meiner Jugend auch ein Narr, und was bin ich jetzt? he? — Gebt Acht, wenn der alte Born stirbt, so werde ich Rathsherr, und damit Gott befohlen (ab).

Dietrich. Wenn ich den Kerl in meinem Ochsenstall hätte, er sollte mir Heu fressen, bis er vernünftig würde.

G i l f t e S c e n e

Frik. Die Vorigen.

Frik. Nun Vater? nun lieber Oheim?

Dietch. Schlag' dir's aus dem Sinne.

Schmoll. Du hast einen Korb.

Frik. Aber doch nicht von Suschen?

Schmoll. Was kann das helfen? Deine Frau wird sie doch nicht, und der alte Pfeffer- sack hat mich dermaßen geärgert, daß du keine Stunde länger im Hause bleiben sollst. Wir wollen ihm zeigen, daß du seiner entbehren kannst.

Frik. O ja! Ich kann aber Suschen nicht entbehren, und Suschen kann mich nicht entbehren.

Schmoll. Da mögt ihr sehen, wie ihr fertig werdet. Was! meinen Sohn abzuweisen? Den Sohn des reichen Weinhändlers Schmoll, der seinen Handel fabrikmäßig treibt! der gleichsam Weinberge erschaffen hat in einem Lande, wo nur Kartoffeln wachsen! — O wenn ich doch noch von dem Naumburger Bourdeaux Wein übrig hätte, den ich durch Silberglätte so süß gemacht hatte, kein anderer Mensch sollte ihn trinken als er.

Z w ö l f t e S c e n e.

Suschen. Die Vorigen.

Suschen (weinend). Ach! nun ist mein Unglück gewiß!

Schmoll. Ja, liebe Jungfer, meine Schuld ist es nicht.

Dietrich. Und meine auch nicht. Ein tüchtiger Neffe zu ihrer Hochzeit mit meinem Onkel wurde schon gemästet.

Fritz. Ach Suschen!

Suschen. Ach Fritz!

Fritz. O Suschen!

Suschen. O Fritz!

Dietrich. Das klingt verdammt herzbrechend. Nun, es ist ja noch nicht alle Hoffnung verloren. Der Hans Michel hat fünfzig Meilen bis hierher zu reisen, vielleicht hohlt ihn der Teufel unterwegs.

Suschen. Ach! er ist schon da!

Alle. Er ist da?

Suschen. Du weißt Fritz, auf dem Gange, die Hinterthür zu Frau Trull; da ging ich eben vorbey, da hörte ich schwagen und flüstern, da guckte ich durch's Schlüsselloch, da stand ein junger Mensch, den hatte Frau Trull eben an-

gekleidet; er sah so dumm aus und lachte so dumm, daß mir's gleich auf's Herz fiel: Holla! das ist der Hans Michel! ach! und so war es auch! Ich habe ein Weilchen gelauscht, und da hab' ich alles erfahren. Zu Fuße ist er gekommen, weil er sein Geld durchgebracht hat.

Schmoll. Durchgebracht?

Dietrich. Zu Fuße?

Schmoll. Sein Vater sucht ihn ja auf der Post?

Suschen (wehnend). Ach! er wird nicht mit der Post kommen, weil er schon da ist.

Fritz. Na, liebes Suschen, du hast mir ein Tragband gestickt, nun geh' ich hin und hänge mich daran auf.

Schmoll (der indessen nachgedonnen hat). Hörst einmahl, Kinder, alles ist noch nicht verloren.

Fritz und Suschen. Wie? wie?

Schmoll. Ich habe einen närrischen Einfall. Nachbar Pfeffer kennt seinen Sohn nicht und sein Sohn kennt ihn nicht. Wenn wir es nun dahin bringen könnten, daß der Vater selbst den Sohn aus dem Hause würfe? —

Dietrich. Wie ist das möglich?

Schmoll. Kann man uns hier behorchen?

Susch en. Frau Trull kann in ihrer Kammer alles hören, was hier vorgeht.

Sch moll. So folgt mir hinaus an die Treppe. In zwey Minuten ist alles verabredet.

Dietrich. Bekomm' ich auch eine Rolle dabey zu spielen?

Sch moll. Wir beyde spielen eine Rolle. Komm nur, komm. (Aue ab).

Dreyzehnte Scene.

Hans Michel (allein)

Die Ärmel sind mir zu kurz — die Weste ist mir zu eng — die Schuhe drücken mich — und mein Papa — ach! wenn der nur erst wüßte, wo mich der Schuh drückt! — Hätt' ich meine liebe Frau nur gleich mitgenommen; die ist noch ein Mahl so groß als ich. Wie sie mich zum letzten Mahl umarmte, krachten mir alle Rippen. Und eine Stimme hat sie — da soll ein Kupferschmied hämmern, so viel ihm beliebt, und mein Vater noch obendrein Olivenkerne in seinem großen Mörser stoßen, von meiner Frau geht doch kein Wort verloren.

Vierzehnte Scene.

Schmoll (und) Hans Michel.

Schmoll (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans Michel. Alle Hugel! da kommt er.

Schmoll (hereinsürzend). Mein Sohn! mein Hans Michel!

Hans Michel (in seine Arme). Mein Herzens-Papa!

Schmoll. O Natur! Natur! ich werde ohnmächtig!

Hans Michel (weht mit dem Hute, ihm Luft zu machen). Na, na, mach' er keine dummen Streiche!

Schmoll (das Sackchen verbeißend). Ich kann mich der Thränen nicht enthalten.

Hans Michel. Na, so heul' er nur d'rauf los, das wird ihm das Herz erleichtern.

Schmoll. Wie er seiner seligen Mutter so ähnlich sieht!

Hans Michel. Ja?

Schmoll. Derselbe Wuchs, dieselben Züge — aber hast du auch ihr Herz?

Hans Michel. Ja Gott weiß, ob ich in meinem Leben eine so gute Mutter seyn werde.

Schmoll. Mutter?

Hans Michel. Nicht doch, ein so guter Vater, wollt' ich sagen, als sie immer gewesen ist.

Schmoll. Sie war so verständig —

Hans Michel. Das bin ich auch.

Schmoll. So sparsam —

Hans Michel. Das bin ich auch.

Schmoll. So — so — (bey Seite) dumm.

Hans Michel. Das bin ich auch.

Schmoll. Nun, mein lieber Sohn, du hast den Brautschlag deiner Cousine mitgebracht?

Hans Michel (bey Seite). Jetzt stehen die Dörsen am Berge.

Schmoll. Nun? du schweigst?

Hans Michel. Ach Papa! wenn ich nichts Vernünftiges zu reden weiß, so schweige ich lieber still.

Schmoll. Du brauchst auch nicht zu reden, gib mir nur den Sack.

Hans Michel. Da, da ist er.

Schmoll. Der ist ja leer?

Hans Michel. Dine, greife der Papa nur hinein.

Schmoll (zieht die Rechnung heraus). Eine Rechnung?

Hans Michel. Bey Heller, bey Pfennig-
Schmoll. Und das ist alles?

Hans Michel. O ne, es steckt noch etwas
darin.

Schmoll (zieht einen zweyten Zettel hervor).
Ein Schuldenregister.

Hans Michel. 344 Thaler. Die Groschen
können abgezogen werden.

Schmoll. Ha! ha! ha! du bist mir ein
feiner Zeisig.

Hans Michel (bey Seite). Gott sey
Dank! er lacht.

Schmoll. 344 Thaler. Lumperey! und
dabey machst du ein so jämmerliches Gesicht?
Dachte ich doch, es wären so viele Tausende.

Hans Michel (bey Seite). Das hätte ich
wissen sollen.

Schmoll. Braver Junge! ich sehe, du
hast mir Ehre gemacht. Dagegen will ich auch
die Paar Lumpenschulden auf der Stelle be-
zahlen.

Hans Michel. Wirklich?

Schmoll. Erwarte mich hier. Ich hole
das Geld (ab).

Hans Michel (allein). Alle Hagel! das
ist noch ein Papa! und wenn alle Papa's auf

der Welt zu Milch werden, so ist der meinige
der Schmant oben d'rauf.

Fünfte Scene.

Dietrich (und) Hans Michel.

Dietrich (noch hinter der Scene). Wo ist er?
wo ist mein geliebter Sohn?

Hans Michel. Wer läßt sich denn da
vernehmen?

Dietrich (bereinsürzend) Mein Hans Mi-
chel! bist du es? (will ihn umarmen).

Hans Michel. Erlauben Sie, ich bin
zwar der Hans Michel, aber — mit wem habe
ich denn die Ehre zu reden?

Dietrich. Ich bin ja dein Vater.

Hans Michel. Sie wären — ?

Dietrich. Dein glücklicher Vater!

Hans Michel. Und der andere?

Dietrich. Welcher andere?

Hans Michel. Den ich so eben umarmt
habe?

Dietrich. Ich verstehe dich nicht.

Hans Michel. Hab' ich denn mehr als ei-
nen Papa?

Dietrich. Mein Sohn, das weiß ich nicht, aber ich habe immer geglaubt, ich wäre der rechte. Vergleiche doch auch nur unsere Gestalt, unsere Züge —

Hans Michel. Ich soll ja der Mamma ähnlich sehen, hat der andere Papa mir gesagt.

Dietrich. Also ist wirklich ein Spatzvogel hier gewesen, der —

Hans Michel. Ja, ja! und ist vor Freuden fast in Ohnmacht gefallen, und will meine Schulden bezahlen, und wenn er mir nun noch meine Heirath vergibt, so verlange ich auf der Welt keinen bessern Papa.

Dietrich. Wie? deine Heirath?

Hans Michel. Stille! stille!

Dietrich. Du bist verheirathet?

Hans Michel. Ein Bißchen, ja.

Dietrich. Mit wem denn?

Hans Michel. Mit einem Frauenzimmer, aber was für ein Frauenzimmer! so schön wie ein Dragoner und so tugendhaft wie ein Husar.

Dietrich. Und wo ist diese liebe Schwiegertochter?

Hans Michel. Sie sitzt noch im Wirthshause vierzig Meilen von hier, und wartet auf meines Vaters Einwilligung.

Dietrich. Ey daran soll's nicht liegen. Geschwind, Papier, Feder und Tinte! ich will ihr selbst schreiben, du sollst sehen, welch ein zärtlicher Vater ich bin. Was wollt' ich denn auch? Dir eine Frau geben, die dir behagte. Nun, du hast sie gefunden, desto besser! (Er umarmt ihn und setzt sich zum Schreiben).

Hans Michel (bey Seite). Hohl mich der Guckguck! ich weiß nicht, woran ich bin.

Dietrich. Mein ehrlicher Hans Michel, der nicht glauben wollte, daß ich sein Vater sey — aber ich merke schon, den Streich hat mir der alte Schmoll gespielt.

Hans Michel. Wer ist denn der alte Schmoll?

Dietrich. Mein Nachbar, der Weinhändler. Ein langer hagerer Mann.

Hans Michel. Ganz recht.

Dietrich. Der sich gern über alles lustig macht. Er hatte es mir wohl vorher gesagt, daß er meinen Sohn mir wegkapern wollte, noch ehe ich ihn gesehen haben würde, und der Spasvogel hat Wort gehalten (schreibe immer fort).

Hans Michel. Also wirklich? das war nur Spas?

Dietrich. Nichts weiter.

Hans Michel. Ey lieber Vater, da muß ich ihn ja umarmen —

Dietrich. Schon gut, schon gut.

Hans Michel. Ja, nun seh' ich's wohl, unsere Nasen sind leibliche Geschwister.

Dietrich. So, ich bin fertig. Jetzt die Adresse deiner Frau.

Hans Michel. An die junge Frau Pfeffer, geborne Fräulein Pamina, im goldenen Schafskopf, vierzig Meilen von hier.

Dietrich. Aber die Stadt?

Hans Michel. Die hab' ich vergessen. Schreibe der Papa nur d'rauf: abzugeben bey dem pockennarbigen Bürgermeister.

Dietrich. Auch gut. Die Post wird in einer Stunde abgehen, und, um ganz sicher zu seyn, trage ich den Brief selbst auf die Post.

Hans Michel. Apropos! da ist auch einer von meiner Frau an den Papa.

Dietrich. An mich?

Hans Michel. Der ist so rührend geschrieben, man muß weinen, wenn man ihn nur von weitem sieht.

Dietrich. Ich werde ihn lesen, wenn ich

nach Hause komme. Leb' unterdessen wohl, mein trautes Söhnlein (ab).

Hans Michel. Das ist auch ein tüchtiger Papa. Ich glaube, wenn ich dem gleich ein Paar Enkel mitgebracht hätte, ihm wär' es auch recht gewesen. — Von dem Gelde sagte er freylich nichts. I nu, wenn der andere das Geld bezahlt, so mag er seyn, wer er will, ich bin's auch zufrieden.

Sechszehnte Scene.

Pfeffer (und) Hans Michel.

Pfeffer (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans Michel. Was Teufel! das ist ja wieder eine andere Stimme.

Pfeffer (hereinstürzend und seine Arme ausbreitend). Da ist er, mein Hans Michel! eile in die Arme deines Waters!

Hans Michel (zurückweichend). Was? noch ein Papa?

Pfeffer. Wie Hans Michel? du entziehst dich meinen Umarmungen?

Hans Michel. Bleibe mir der Herr mit

seinem Hans Michel vom Leibe. Der Herr
Kommt zu spät.

Pfeffer. Zu spät? ich bin ja nur um dei-
netwillen auf der Post gewesen.

Hans Michel. Der Herr soll mich nicht
duzen, das leid' ich nicht.

Pfeffer. Meinen Sohn nicht duzen?

Hans Michel. Der Teufel ist sein Sohn.
Er sieht mir aus wie ein schlechter Spasmmacher.

Pfeffer. Ich ein Spasmmacher?

Hans Michel. Wenn der Herr einen
Marren braucht, so suche er ihn in seiner eig'nen
Familie.

Pfeffer. Ist der Junge verrückt?

Hans Michel. Drey Väter auf ein Mahl!
das Ding wird mir zu bunt. Kurz und gut,
packe sich der Herr aus dem Hause, oder ich
werfe ihn zur Thür hinaus.

Pfeffer. Alle Teufel! in meinem eig'nen
Hause will mein Sohn mich zur Thür hinaus
werfen?

Hans Michel. Sein Sohn mag ein
Dummkopf seyn; ich bin in meines Vaters Hause,
und lasse mich nicht tuschiren von einem alten
Hanswurst —

Pfeffer. Ich ein Hanswurst? S da soll

ihn ja das Donnerwetter! ich werfe den Burschen zum Fenster hinaus! (er packt ihn an, und schleppt ihn nach der Thür).

Hans Michel (sich sträubend). Alle Hagel! wenn mir nur die Jacke nicht zu eng wäre! He! Papa! Frau Trull! zu Hülfe!

Siebzehnte Scene.

Dietrich. (hernach) Schmoll. Die Vorigen.

Dietrich. Was gibt's denn da für Lärmen?

Hans Michel (sich loswindend) Ah da kommt mein Vater.

Dietrich. Ich sein Vater? was will er damit sagen?

Hans Michel (sperrt erschrocken das Maul auf). Na?

Pfeffer. Der Spitzbube will mich nicht für seinen Vater erkennen.

Hans Michel. Ne, mein Seel nicht! (zu Dietrich). Hat er mir nicht selbst gesagt —

Dietrich. Ich spaßte nur.

Hans Michel. Er spaßte?

Schmoll. (tritt herein). Was gibts denn hier für Lärmen?

Hans Michel. So ist dieser mein Vater?

Schmoll. Ich? Gott bewahre!

Hans Michel. Hat er nicht gestennt? ist er nicht ohnmächtig geworden?

Schmoll. Ich sprach nur.

Hans Michel. Verdammter Spaß! am Ende wird mir von drey Vätern nicht einer übrig bleiben.

Schmoll. Da ich nun nicht die Ehre habe, sein Papa zu seyn, so will ich ihm auch hiermit die Liste seiner Schulden wieder eingehändig haben.

Pfeffer. Schulden? hat der Junge Schulden?

Dietrich. Und ich den Brief seiner Frau.

Pfeffer. Frau? hat der Junge eine Frau?

Hans Michel. Ja! ja! ins Teufels Nahmen! nun reißt mir endlich der Geduldsfaden! sey er wer er wolle, Papa oder nicht Papa, ich habe das Geld verthan, ich habe Schulden gemacht, ich habe eine Frau genommen.

Pfeffer. O du vermaledeyter Galgenstrick! He! Suschen! Fritzh!

U n t z e h n t e S c e n e.

S u s c h e n. F r i z. Die W o r i g e n.

S u s c h e n u n d F r i z. Da s i n d w i r, l i e b e r
H e r r P f e f f e r.

S u s c h e n. E y S i e s c h e i n e n j a g a n z e r h i z t ?

P f e f f e r. R a s e n d b i n i c h! w ü t h e n d b i n i c h!

— w a r t e j u n g e r H e r r! s i e h d a d a s h ü b s c h e M ä d -
c h e n — d a s i s t S u s c h e n, d e i n e C o u s i n e — u n d
h i e r i s t d e r E h e c o n t r a c t z w i s c h e n e u c h b e y d e n,
d e r s o l l t e n o c h h e u t e u n t e r s c h r i e b e n w e r d e n,
a b e r n u n — (z u F r i z u n d S u s c h e n). K o m m t h e r
K i n d e r, i c h w i l l e u c h g l ü c k l i c h m a c h e n, d e m S c h l i n -
g e l z u m P o s s e n! S c h r e i b t e u r e N a m e n d a h i n -
e i n, u n d s e h t, i c h u n t e r s c h r e i b e a u f d e r S t e l l e.

F r i z u n d S u s c h e n. O g e s c h w i n d e! g e -
s c h w i n d e! (s i e s c h r e i b e n).

S c h m o l l. D a n k l i e b e r N a c h b a r. (E r u n d
D i e t r i c h u n t e r s c h r e i b e n a u c h).

P f e f f e r (z u H a n s M i c h e l). N u n? w a s s a g t
e r d a z u? n u n g e h' e r h i n u n d w i s c h e e r s i c h d a s
M a u l.

H a n s M i c h e l. N e, e r s t w i l l i c h d a s M a u l
a u f s p e c k e n, d e n n h o h l m i c h d e r G u c k g u c k! i c h w e i ß
n i c h t, w o r a n i c h b i n.

Letzte Scene.

Frau Trull. Die Vorigen.

Frau Trull. Da sind sie ja alle beysammen. Nun Herr Pfeffer, hat er eine rechte Freude über sein Söhnlein gehabt?

Pfeffer. O ja, ich habe vor lauter Freude das Gallenfieber bekommen.

Hans Michel. He! Frau Trull! ist denn das wirklich mein Papa?

Frau Trull. So stehts im Kirchenbuche.

Hans Michel. Alle Hagel! (er fällt auf die Knie).

Pfeffer. Geh zum Teufel!

Hans Michel. Euer Fleisch und Blut —

Pfeffer. Das Geld verthan? eine Frau genommen?

Hans Michel. Lese der Papa doch nur erst diesen Brief.

Pfeffer. Was soll mir der Brief? von wem ist der Brief?

Hans Michel. Les' er doch nur, da wird er gleich sehen, daß meine Tochter würdig ist, seine Frau zu seyn — Ne, wollt' ich sagen,

meine Frau — ach Gott! ich weiß nicht mehr, was ich rede.

Schmoll. Lesen könnt ihr doch, lieber Nachbar.

Pfeffer. Her damit. (Er erbricht den Brief und liest zuerst die Unterschrift). *B o l l m a n n*,

Sch a u s p i e l d i r e c t o r. Was soll das heißen?

Hans Michel. Der Satan treibt sein Spiel.

Schmoll. Leset doch nur.

Pfeffer (liest). „Verzeihen Sie, mein Herr, daß wir mit Ihrem Sohne uns einen Spaß erlaubt haben —

Hans Michel. Schon wieder ein Spaß?

Pfeffer (liest). „Zu welchem seine gutmüthige Einfalt uns verleitete.“

Hans Michel. Was? ich einfältig?

Pfeffer. „Er verliebte sich in meine erste „Liebhaberinn“ —

Hans Michel. Das ist nicht wahr, sie hat sich in mich verliebt.

Pfeffer. „Der Souffleur spielte den Vater, die Garderobeschneiderinn die Mutter, der erste Bassist den Oheim und ich selbst den Notarius. Der Herr Sohn hat uns 4 Wochen lang herrlich tractirt. Als sein Geld zu Ende

„war, haben wir aus dem Oberon den Altar der
 „Titania in das Zimmer gestellt; er hat bey ei-
 „nem Spiritusfeuer der ersten Liebhaberinn ewi-
 „ge Treue geschworen und ist sehr vergnügt ab-
 „gereist, um Ihren Segen zu hohlen. Gegen-
 „wärtiges Attestat habe ich ihm mit auf den Weg
 „gegeben, um Ihnen zu beweisen, daß die ganze
 „Geschichte nur eine Komödienheirath war“ (Alle
 lachen).

Hans Michel. Wäh! was ist da zu lachen?
 Hohl der Teufel die Fräulein Pamina! Ich hei-
 rathe meine Cousine.

Frig. Prost die Mahlzeit! der Herr Wetter
 Kommt zu spät.

Hans Michel. Na, so bin ich capable und
 heirathe gar nicht.

Pfeffer. Daran wirst du sehr wohl thun;
 deine Frau würde doch nur Komödie mit dir
 spielen.

Hans Michel. Ey was! gibts denn auch
 Männer, die sich rühmen können, es wurde nie-
 mahls Komödie mit ihnen gespielt?